

Der Europäer Václav Havel

und seine Ansätze für eine neue tschechische Deutschland- und Europapolitik

Miroslav Kunštát



Der tschechoslowakische Präsident Václav Havel bei einem Besuch in Straßburg, 10. Mai 1990
Foto: Picture-alliance/dpa/AFP

Vor mehr als 30 Jahren, am 29. Dezember 1989, wurde im historischen Wladislav-Saal der Prager Burg der Schriftsteller und Dissident Václav Havel zum Präsidenten der damaligen „Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik“ gewählt. Einen Tag früher wählte dasselbe, immer noch kommunistische Parlament Alexander Dubček, eine ikonische Figur des „Prager Frühlings 1968“, zu seinem Vorsitzenden – Ereignisse, die sich die Zeitgenossen noch einige Monate vorher, als Václav Havel erneut inhaftiert worden war, auch in ihren wildesten Träumen nicht hätten vorstellen können.

Bereits in seiner Neujahrsansprache vom 1. Januar 1990 brachte Präsident Havel zum Ausdruck, dass er diese Funktion nicht als eine bloß repräsentative, sondern als eine politische verstehe und dass er die de iure sehr weitreichenden verfassungsrechtlichen Befugnisse, im Sinne der damals noch gültigen „sozialistischen“ Verfassung vom 1960 bzw. 1968, für eine recht aktive politische Tätigkeit zu nutzen gedachte. Auf dem Gebiet der Außenpolitik geschah dies in einem Maße, das etwa Assoziationen an die zurückliegenden Traditionen der Ersten Tschechoslowakischen Republik mit den Präsidenten Tomáš G. Masaryk und Edvard Beneš wecken könnte.¹



„Samtene Revolution“ in der Tschechoslowakei: Václav Havel (am Mikrofon) spricht am 24. November vom Balkon des Melantrich-Verlagshauses zu den Demonstranten am Wenzelsplatz. Neben ihm steht (winkend) Alexander Dubček.

Foto: Süddeutsche Zeitung Photo/CTK Photobank

Für die Herausbildung und Formulierung der tschechoslowakischen Außenpolitik nach der demokratischen Wende waren diejenigen Personen von besonderer Bedeutung, die sich bereits vor 1989 im Rahmen der Menschenrechtsbewegung Charta 77 mit der Außenpolitik intensiver befasst hatten: in erster Linie Jiří Hájek, der tschechoslowakische Außenminister in der Zeit des Prager Frühlings 1968, Jiří Dienstbier, Verfasser eines beinahe „prophetischen“ Buches mit dem Titel „Snění o Evropě“ (Träumen von Europa, Samisdat 1987)² und erster Außenminister nach der Wende, Luboš Dobrovský, ein bekannter Journalist mit außenpolitischer Kompetenz und ab Oktober 1990 Verteidigungsminister, sowie Jaroslav Šedivý, langjähriger Mitarbeiter des reformorientierten Instituts für internationale Politik und Wirtschaft in den ausgehenden 1960er Jahren. Šedivý war auch der einzige von diesem „Dissidententeam“, der tiefer mit dem theoretischen Fundus der internationalen Beziehungen vertraut war. Nicht zufällig hatte er den Löwenanteil an der Formulierung des ersten halboffiziellen außenpolitischen Konzepts der „neuen“ Nachwende-Tschechoslowakei. Nicht zu vergessen ist in diesem Zusammenhang der bereits erwähnte Parlamentspräsident Alexander Dubček – sein damals im Ausland vorhandener Bekanntheitsgrad war auch nach der Wende 1989 von Bedeutung.³

Im Bereich der Außenpolitik hatte also Václav Havel – im Vergleich zu den genannten Personen – wenig Erfahrung. Auf der anderen Seite – und vielleicht gerade des-

-
- 2 Jiří Dienstbier: Das Träumen von Europa, Berlin 1991. Auszüge aus dem Buch wurden noch vor der Wende unter dem Titel Mit den Augen eines Mitteleuropäers: eine Strategie für Europa, in: Neue Gesellschaft, Frankfurter Hefte 35 (1988), H. 4, S. 384–392, publiziert.
 - 3 Radko Břach: Die Außenpolitik der Tschechoslowakei zur Zeit der „Regierung der nationalen Verständigung“, Baden-Baden 1992, S. 11–21.

1 Václav Havel: Von welcher Republik ich träume. Neujahrsansprache 1990, in: ders.: Angst vor der Freiheit. Reden des Staatspräsidenten, Hamburg 1991, S. 7–18; vgl. auch Europa-Archiv 45 (1990), H. 7, S. 171–175.



Václav Havel spricht vor dem US-Kongress, 21. Februar 1990.
Foto: Süddeutsche Zeitung Photo/
CTK Photobank/Fotograf: Jaroslav Hejzlar

wegen – war er bei der Betrachtung der gegenwärtigen Welt völlig frei von jedweden Klischees, nicht gebunden an protokollarische Gewohnheiten, sodass seine Gedanken über die tschechoslowakische und auch europäische Politik besondere, manchmal unkonventionelle Anregungen vermitteln konnten: Diese Ideen stießen im damaligen Kontext der unverhofften Umbruchszeit durchaus auf offene Ohren. Ein prägnantes Beispiel ist die bekannte im Februar 1990 vor dem US-Kongress gehaltene Rede mit der darin formulierten Russland-These, die mit lange andauernden *standing ovations* aufgenommen wurde: „Wenn Sie uns in der Tschechoslowakei helfen wollen, dann helfen Sie vorerst der Sowjetunion.“⁴

Der bunt gefächerte geistige Biotop der Charta 77 (u.a. ehemalige Reformkommunisten, Sozialdemokraten, Christen aller Prägung, bürgerliche Liberale und Vertreter anderer, auch neuer politischer Strömungen), in dem der Mensch und sein Ringen um Rechte und Identität in einer widersprüchlichen Welt des realsozialistischen „Scheins“ und „Seins“ im Vordergrund standen, mag als Grundlage für das außenpolitische Denken Václav Havels gesehen werden. Für Havel war besonders das philosophische Fundament wichtig, das innerhalb der Charta durch ihren ersten Sprecher, den Philosophen (und Schüler Edmund

Husserls und Martin Heideggers) Jan Patočka mit seiner Suche nach der „natürlichen Welt“ repräsentiert wurde.⁵ Eine außenpolitische Umsetzung der „unpolitischen Politik“ der Charta 77 wurde jedoch nicht exakt ausformuliert: „Unser Staat – so Václav Havel im Europarat am 10. Mai 1990 – hat [heute] keine staatliche Ideologie [...]. Die einzige Idee, die er in seiner Innen- und Außenpolitik zugrunde legen möchte, ist die Idee der Achtung der Menschenrechte im weitesten Sinne des Wortes und die Ehrfurcht von der Einmaligkeit des menschlichen Wesens.“⁶

Václav Havel, Europa und die EU

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre waren die europapolitischen Vorstellungen Václav Havels vor allem mit der Weiterentwicklung des Helsinki-Prozesses als Kommunikations- und Aufbaubasis zwischen Ost und West verbunden. In diesem Punkt teilte er lange die Auffassung seines langjährigen Kombattanten in der Charta 77 Jiří Dienstbier. Auch die ersten „europapolitischen“ Reden und Interviews Havels nach der Wende knüpfen an die Konzepte aus der Dissidentenzeit an: Nicht unbedingt die Europäischen Gemeinschaften, sondern eher den refor-

.....

4 Václav Havel: Die Zwangsjacke der Bipolarität, in: Havel (wie Anm. 1), S. 31–40.

5 Martin C. Putna: Václav Havel. Duchovní portrét v rámu české kultury 20. století [Václav Havel. Das geistige Porträt im Rahmen der tschechischen Kultur des 20. Jahrhunderts], Praha 2011, S. 142–155.

6 Václav Havel: Das Unmögliche Träumen. Rede in der Parlamentarischen Versammlung des Europarats, in: Havel (wie Anm. 1), S. 57–78.



Václav Klaus (rechts) im Gespräch mit Václav Havel (links) nach dessen Vereidigung zum Präsidenten der Tschechischen Republik am 2. Februar 1993 in Prag
Foto: Süddeutsche Zeitung Photo/CTK Photobank

mierten Europarat betrachtete er als potenziellen Pfeiler der gesamteuropäischen Institutionen – er dachte also nicht an den bloßen Beitritt zu den existierenden Institutionen, sondern an den Aufbau einer komplett neuen europäischen Sicherheits- und Wirtschaftsarchitektur. Vor dem Hintergrund der Auflösung des Warschauer Paktes im Juli 1991 – als Symbol der Teilung Europas in zwei antagonistische Blöcke – zog er in Betracht, dass die bestehende NATO zur Grundlage des neuen Sicherheitssystems werden könnte, doch unter der Bedingung der Transformation und Ausarbeitung einer neuen Militärdoktrin. Auch die Umbenennung der NATO betrachtete er damals, auch wegen der Außenwahrnehmung, als wichtig. Parallel forderte er die Aufwertung des Helsinki-Prozesses durch eine neue Generation der Helsinki-Abkommen vor allem auf dem Sicherheitsgebiet. Das war auch eine der Hauptthesen seiner vielbeachteten Rede anlässlich der Verleihung des Karlspreises in Aachen im Mai 1991.⁷

Diese Vorstellungen standen im gewissen Einklang mit dem von Präsident François Mitterrand vorgestellten Projekt einer Europäischen Konföderation, die aber im Laufe der Zeit von den verunsicherten mittelosteuropäischen Ländern – und von Václav Havel selbst – eher

als ein Abstellgleis oder ein europäischer Warteraum ad infinitum betrachtet wurde. In seiner Rede auf der Versammlung über die Europäische Konföderation (Juni 1991) warnte er schon ausdrücklich vor den neuen Trennlinien in Europa, vor einer neuen, vielleicht höflicheren und „salonfähigeren“ Fixierung der Teilung unseres Kontinents. Zwar lehnte er die Idee der Europäischen Konföderation nicht grundsätzlich ab, doch ihre Umsetzung sah er eher in der fernerer Zukunft als realistisch.⁸

Die nachfolgenden Entwicklungen auf dem Balkan und im postsowjetischen Raum sowie die zwar „samtene“, aber doch unaufhaltsame Teilung der Tschechoslowakei führten bei Václav Havel zu einer gewissen Ernüchterung. Als erster Präsident der Tschechischen Republik war er mit der offenen Euroskepsis des neuen Premierministers Václav Klaus konfrontiert, während gleichzeitig seine innenpolitischen Kompetenzen in der Verfassung vom Dezember 1992 beschnitten und somit indirekt auch seine Spielräume in der Außenpolitik reduziert wurden.⁹ Premier Klaus kritisierte nicht nur die institutionelle Entwicklung der EU nach dem Maastrichter Vertrag, sondern auch –

7 Václav Havel: Rede des tschechoslowakischen Staatspräsidenten anlässlich der Verleihung des Internationalen Karlspreises, Aachen 9. Mai 1991, <https://www.karlspreis.de/de/preistraeger/vaclav-havel-1991/rede-von-vaclav-havel> [Stand: 05.11.2020].

8 Václav Havel: Projev ke Shromáždění o Evropské konfederaci, Praha 12. června 1991 [Ansprache bei der Versammlung zum Projekt der Europäischen Konföderation, Prag 12. Juni 1991], in: Martin Vidlák (ed.): Evropa jako úkol: výběr z projevů 1990–2009 [Europa als Aufgabe. Auswahl aus den Reden 1990–2009], Praha 2014, S. 50–63.

9 Daniel Kaiser: Václav Havel. Der Präsident (1990–2003), Wien/Köln/Weimar 2017, S. 160–184.

paradoxerweise – die frühere eher informelle Zusammenarbeit der Tschechoslowakei (bzw. ihrer Nachfolgestaaten), Ungarns und Polens in der sog. Visegrád-Gruppe. Václav Havel versuchte dagegenzusteuern und mindestens auf der Ebene der Staatspräsidenten den mitteleuropäischen politischen Dialog weiterzuführen.¹⁰ Unermüdlich befasste er sich mit den Texten der bestehenden Europäischen Verträge, sein Arbeitskoffer in den europäischen Farben beinhaltete die wichtigste aktuelle Literatur und Unterlagen zur Frage der europäischen Integration. Er versuchte zum „sanften“ Gegengewicht des Premiers Klaus in der tschechischen Europapolitik zu werden und folgte zahlreichen Einladungen von den europäischen Institutionen.

Hier skizzierte er sein eigenes Europabild, formulierte seine Fragen an Europa – und auch seine Bedenken. In der Rede vor dem Plenum des Europäischen Parlaments in Straßburg (März 1994) betonte er nicht nur die historische Notwendigkeit der EU-Erweiterung, sondern forderte auch die Stärkung des „sittlichen Fundamentes“ der EU und der eigenen europäischen Identität. In dieser Rede äußerte er sich auch zu den konkreten Fragen der europäischen Ordnung und mit Nachdruck empfahl er, eine allgemein verständliche „europäische Charta“ bzw. „europäische Verfassung“ auszuarbeiten – also bereits acht Jahre vor dem Zusammenrufen des Europäischen Verfassungskonvents unter dem Vorsitz des damaligen französischen Präsidenten Giscard d’Estaing.¹¹ Diese Themen führte er in seiner zweiten Aachener Rede (Mai 1996) sowie in seinen Reden in Dublin und Vilnius weiter aus. Die von ihm diagnostizierte „Abenddämmerung Europas“ verstand er jedoch nicht negativ, sondern auch als Chance zur Selbstbesinnung und Reflexion, zu einer „eher nach innen gerichteten Arbeit: „Seit undenklichen Zeiten war es doch gerade der Abend, an dem der Mensch auf etwas zurückblickte, was er während des Tages geleistet hatte und inwieweit jenes Handeln sinnvoll gewesen war, an dem er innehielt, um Abstand zu gewinnen, Kräfte zu sammeln und Vorsätze für den nächsten Tag zu fassen.“¹² Europa sei jedoch, so Havel, „ein Wesen, das sich verhältnismäßig wenig mit jener Herausforderung quält, von der ich hier gesprochen habe [...]. Mit ein bisschen Übertreibung könnte man sagen, dass es sich mehr für die Art der Brüsseler Subventionen oder die Ausfuhr von Fleisch wahnsinn-

verdächtiger Rinder interessiert. Es ist – trotz der schönen Worte, die man gelegentlich von ihm zu hören bekommt – ein ziemlich egozentrisches Europa, dem das Hemd der augenblicklichen wirtschaftlichen Interessen doch näher ist als der Rock irgendwelcher globalen philosophischen Betrachtungen.“¹³ In der Erinnerung an die Hymne der Europäischen Union paraphrasierte er Schillers „Ode an die Freude“, nach der „das Leben im heiligen Zirkel der Freiheit einen Schwur und ein Gelübde bei dem ‚Sternenrichter‘“ erfordere. In verschiedenen Variationen betonte Havel diese fast verdrängte, aber doch seines Erachtens wichtigste Werteachse der europäischen Tradition – die Idee der metaphysisch verankerten Verantwortung.¹⁴



Václav-Havel-Büste vor dem „HAV“-Gebäude des Europäischen Parlaments in Straßburg, August 2017
Foto: picture-alliance/Uta Poss/Fotografin: Uta Poss

Wie schon angedeutet, Havel war – im Unterschied zum überwiegenden Teil der tschechischen Politiker – Befürworter der tieferen europäischen Integration, die aber durch die größere Bürgernähe begleitet werden sollte. Seine Vorstellungen präziserte er z.B. in seiner zweiten Rede vor dem Europäischen Parlament (Februar 2000) bzw. schon früher vor dem Senat der Französischen Republik (März 1999).¹⁵ Um die erwünschte Bürgernähe voranzubringen, forderte er vor allem Klarheit und Verständlichkeit der neuen Verfassungsurkunde. Was die europäischen Institutionen betraf, war es seines Erachtens

10 Kaiser (wie Anm. 9), S. 174–179.

11 Vidlák (wie Anm. 8), S. 88–96.

12 Václav Havel: Europa als Aufgabe, in: Karlsplenum 15. Mai 1996: Europa – ein Wollen. Kultur als verbindendes Element, in: Annals of the European Academy of Sciences of Arts 18 (1996), S. 27–42.

13 Ebd., S. 32 f.

14 Ebd., S. 38.

15 Vidlák (wie Anm. 8), S. 172–203.

wichtig, ein sichtbares Oberhaupt, d.h. den Präsidenten der EU, einzuführen. Auch das Europäische Parlament sollte nach Havel um die zweite Kammer, also um die Vertretung der nationalen Parlamente der Mitgliedstaaten, erweitert werden. Seine damaligen Vorstellungen decken sich de facto mit den fast identischen Vorschlägen des Bundesaußenministers Joschka Fischer in dessen Rede an der Berliner Humboldt-Universität (Mai 2000).¹⁶

Als Staatsoberhaupt eines kleineren mitteleuropäischen Staates befasste sich Havel immer intensiver mit den asymmetrischen Entwicklungen dieser Welt, mit der „sich vertiefenden Kluft zwischen der rasch wachsenden Population der Armen und der stagnierenden Population



Václav Havel erhält während der „Forum 2000“-Veranstaltung am 11. Oktober 2011 stehende Ovationen.

Foto: picture alliance/dpa/Fotograf: Filip Singer

der immer reicher werdenden“.¹⁷ Die Konfliktpotenziale der Globalisierungsprozesse (auch in ihrer kulturellen und religiösen Dimension) und der zunehmenden Ausbeutung der Naturressourcen führten ihn zur Gründung des immer noch existierenden Konferenz- und Diskussionsformates Forum 2000, das nicht nur Politiker und Wissenschaftler, sondern auch Repräsentanten verschiedener

16 Joschka Fischer: Vom Staatenverbund zur Föderation – Gedanken über die Finalität der europäischen Integration. Rede des Bundesministers des Auswärtigen Joschka Fischer am 12. Mai 2000 in der Humboldt-Universität in Berlin, in: Bulletin der Bundesregierung 29-1 vom 24. Mai 2000, <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/bulletin-2000-bis-2009/rede-des-bundesministers-des-auswaertigen-joschka-fischer-808150> [Stand: 05.11.2020].

17 Karlsplenium 15. Mai 1996 (wie Anm. 12), S. 39.

Religionen aus der ganzen Welt zusammenführt.¹⁸ Auch als Staatspräsident außer Dienst war Havel Schirmherr verschiedener europäischer Projekte und Initiativen, seine letzte Rede hielt er vor dem Europäischen Parlament zwei Jahre vor seinem Tod (November 2009). Hier warnte er u.a. vor den unauffälligen, ja schleichenden Anfängen der autoritären Beherrschung der Gesellschaft und mahnte zu größerer Zivilcourage und Wachsamkeit angesichts dieser schon damals, insbesondere in den mittelosteuropäischen Gesellschaften spürbaren restaurativen Trends.¹⁹

Václav Havel, Deutschland und die Deutschen

Deutschland und die Deutschen betrachtete Havel immer auf eine höchst „internalisierte“ Weise, als „Bestandteil unseres Schicksals, ja unserer Identität [...], [als] unsere Inspiration, unser Schmerz, Quelle der Traumata und vieler Vorurteile, aber auch [...] der Maßstäbe.“²⁰ Gleichzeitig identifizierte er sich völlig, auch in seinem ganzen politischen Werdegang, mit der Hauptthese des Prager Aufrufs der Charta 77 vom 11. März 1985, der genau am Tag der Wahl Michail Gorbatschows zum Generalsekretär des Zentralkomitees der KPdSU veröffentlicht wurde.²¹ Der Prager Aufruf verknüpfte in den tschechoslowakischen oppositionellen Kreisen zum ersten Mal seit Ende des Krieges die Perspektive einer Vereinigung Europas (als der Gemeinschaft der freien, mündigen und gleichberechtigten Nationen) explizit mit der Wiedervereinigung Deutschlands: „Gestehen wir jedoch den Deutschen offen ihr Recht zu, sich frei zu entscheiden, ob und in welchen Formen sie die Verbindung ihrer beiden Staaten in ihren jetzigen Grenzen wollen.“²²

18 Das ursprüngliche Grundkonzept der bisher bestehenden Konferenzreihe kann man dem 1. Konferenzband entnehmen, vgl. Forum 2000. Conference Report (October 11.–15., 1998), Prague 1999.

19 Vidlák (wie Anm. 8), S. 252–265.

20 Václav Havel: Die Tschechen und Deutschen auf dem Weg zur guten Nachbarschaft. Vortrag von Präsident Václav Havel zur Eröffnung der Vortragsreihe der Karls-Universität Prag und des Bertelsmann-Clubs im Prager Collegium Carolinum, in: Rozhovory o sousedstvi/Gespräche mit dem Nachbarn, Praha/Prag 1997, S. 42–54, hier S. 43.

21 Dieser Kontext des Dokumentes ist heute nicht mehr ganz deutlich, zum Teil auch dank der späteren scheinbaren Herauslösung und Dekontextualisierung eines Teils des Aufrufs in Dienstbiers Buch „Träumen von Europa“ (Samisdat 1987), das am meisten zur Verbreitung des Textes beitrug. Vgl. Jiří Dienstbier: Snění o Evropě. Politický esej [Träumen von Europa. Ein politischer Essay], Praha 1990, S. 63–64.

22 Die deutsche Übersetzung u.a. bei Gerd Poppe: Begründung und Entwicklung internationaler Verbindungen, in: Eberhard Kuhr u.a. (Hg.): Am Ende des realen Sozialismus, Bd. 3: Opposition in der DDR von den 70er Jahren bis zum Zusammenbruch der DDR-Herrschaft, Opladen 1999, S. 374 f.

Die alte „ČSSR“ und die Bundesrepublik unterhielten nach der Unterschrift bzw. nach der Ratifizierung des Prager Vertrages vom Dezember 1973 sog. „korrekte“ zwischenstaatliche Beziehungen, natürlich auch als Folge der damaligen Entspannungspolitik zwischen den beiden Blöcken. Diese Terminologie wurde dann sowohl im Rahmen des ersten Staatsbesuchs Gustav Husáks in der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1978 als auch zehn Jahre später beim offiziellen Besuch des Bundeskanzlers Helmut Kohl in Prag benutzt. Nach der „Wende“ sollten jedoch die „korrekten“ Beziehungen zu partnerschaftlichen, wenn nicht sogar freundschaftlichen Beziehungen umgeprägt werden: Eine Signalfunktion hatte die Tatsache, dass die erste Auslandsreise Václav Havels als tschechoslowakischer Präsident nach Deutschland bzw. in die beiden deutschen Staaten führte, zuerst in die DDR und von Ostberlin aus nach München – also gerade aus tschechischer Sicht in das geschichtsbelastete München! –, wo seine Gesprächspartner Richard von Weizsäcker und Helmut Kohl waren. Die Atmosphäre dieses Besuches war, auch innenpolitisch gesehen, durch die vorherigen Aussagen Václav Havels zur Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg geprägt. Die wichtigste von ihnen zitierte nämlich Richard von Weizsäcker in seiner Weihnachtsansprache: Havel verurteilte mit klaren Worten die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei als „zutiefst unmoralische Tat, die nicht nur den Deutschen, sondern vielleicht in noch größerem Maße den Tschechen selbst Schaden zugefügt hat, und zwar sowohl moralisch als auch materiell“.²³

Richard von Weizsäcker war auch das erste deutsche Staatsoberhaupt, das sich beim Gegenbesuch in Prag am 15. März 1990 zum ersten Mal auf tschechoslowakischem Boden für die Verbrechen der deutschen Besatzungspolitik entschuldigte. Havel wiederholte bei der Gelegenheit seine These, die noch um ein zusätzliches Motiv ergänzt wurde: „[D]ie Vertreibung war nicht nur eine Strafe – es war eine Vergeltung“. Mit diesen und ähnlichen Aussagen initiierte Havel eine heftige innertschechische Geschichtsdebatte, die bis heute fortgesetzt wird und die tschechische Gesellschaft spaltet.²⁴

In der Folgezeit setzte sich Havel wiederholt und vehement für das rasche Zustandekommen des neuen, auf

.....
²³ Weihnachtsansprache 1989 des Bundespräsidenten über Rundfunk und Fernsehen, in: Bulletin der Bundesregierung 151-89 vom 27.12.1989, <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/bulletin-1987-bis-1989/weihnachtsansprache-1989-des-bundespraesidenten-ueber-rundfunk-und-fernsehen-790730> [Stand: 05.11.2020].

²⁴ Václav Havel: Der Bazillus des Bösen. Rede anlässlich des Besuches von Richard von Weizsäcker, 15. März 1990, in: Havel (wie Anm. 1), S. 41–50.



Václav Havel besucht als neu gewählter tschechoslowakischer Präsident München und trifft dort auf deutsche Politiker: Helmut Kohl, Hans-Dietrich Genscher, Richard von Weizsäcker, Theo Waigel und Max Streibl (von links).
Foto: Foto: Süddeutsche Zeitung Photo/Fotograf: Sven Simon

die gemeinsame europäische Perspektive ausgerichteten Vertrags zwischen der Bundesrepublik und der Tschechoslowakei „über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit“ ein, der jedoch erst im Februar 1992 unterschrieben werden konnte. Im Laufe der Verhandlungen wurden auch die „Gesten“ an die Sudetendeutschen besprochen, beispielsweise anlässlich des Besuchs von Präsident Havel in Bonn und Aachen im Mai 1991. Den Sudetendeutschen wurden die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft und die Möglichkeit einer begrenzten Partizipation am tschechoslowakischen Privatisierungsprozess angeboten. Bundeskanzler Kohl reagierte auf dieses „hochinteressante“ Angebot abwartend, später wurde es mit der Begründung zurückgewiesen, die Bundesregierung wolle keinen Präzedenzfall für eine doppelte Staatsangehörigkeit schaffen.²⁵

Da der neue Freundschaftsvertrag viele wichtigen Fragen ausgeklammert hatte, nicht zuletzt die Eigentumsfragen oder die Entschädigung der tschechischen NS- bzw. Holocaustopfer, entwickelten sich nach der Teilung der Tschechoslowakei (1993) die gegenseitigen Beziehungen nicht unproblematisch: Zu den subjektiven Hindernissen gehörte auch die leider nicht stimmige „Chemie“ zwischen Premierminister Klaus und Bundeskanzler Kohl,

.....
²⁵ Miroslav Kunštát: Die deutsche Einheit als erkannte Notwendigkeit: die tschechoslowakische Perspektive, in: Michael Gehler/Maximilian Graf (Hg.): Europa und die deutsche Einheit. Beobachtungen, Entscheidungen und Folgen, Göttingen 2017, S. 567–598, hier S. 590 f.

was nicht zuletzt auf einen ziemlich großen Dissens in den europapolitischen Vorstellungen zurückzuführen war, bzw. zwischen Außenminister Josef Zieleniec und Bundesaußenminister Klaus Kinkel. Dagegen stand das ausgezeichnete und vertrauensvolle Verhältnis zwischen Václav Havel und Richard von Weizsäcker, aber auch – nach 1994 – mit dessen Nachfolger Roman Herzog. Beide Präsidenten befürworteten und beschleunigten die Verhandlungen über die „Deutsch-tschechische Erklärung über die gegenseitigen Beziehungen und deren künftige Entwicklung“ (unterschrieben im Januar 1997). Václav Havel kann man sicherlich als einen der Initiatoren und als wichtige Triebkraft dieses bis heute hochgeschätzten, wenn nicht sogar bahnbrechenden Dokuments bezeichnen. Die zentrale Aussage der Erklärung, nämlich dass beide Seiten „ihre Beziehungen nicht mit aus der Vergangenheit herrührenden politischen und rechtlichen Fragen belasten werden“, führte zur Entkrampfung des gegenseitigen Verhältnisses. Sie wurde nicht zu dem häufig kritisierten „Schlussstrich“, sondern eher zum Doppelpunkt für den nachfolgenden, bis heute andauernden Dialog.²⁶ Wichtig war, dass sich Havel zur Zeit der Verhandlungen, im Unterschied zu der Prager Regierung, nicht „föderalismusblind“ erwies, sondern intensive Kontakte mit den damaligen deutschen „Landesfürsten“ pflegte, insbesondere mit Kurt Biedenkopf, aber auch mit Johannes Rau, Gerhard Schröder oder Rudolf Scharping. Auf der geplanten Besuchsliste in Prag stand übrigens auch der Name Edmund Stoibers, zu einem offiziellen Treffen kam es jedoch erst im Rahmen des Staatsbesuchs Havels in Deutschland im Jahre 2000 in Regensburg.

Als eine ungewöhnliche Deutschlandinitiative Havels kann man auch einen renommierten und gut mediatisierten Vortragszyklus mit dem

Titel „Reden über die Nachbarschaft“ im Prager Collegium Carolinum bewerten, der am 17. Februar 1995 durch die Grundsatzrede Havels „Die Tschechen und Deutsche auf dem Wege zur guten Nachbarschaft“ eröffnet wurde.²⁷

Havel hat in dieser Rede seine früheren Aussagen zu der Vertreibung der Sudetendeutschen nicht widerrufen, jedoch viel nachdrücklicher in den geschichtlichen Kontext – d.h. mit der Kurzbilanz der geschichtlichen Entwicklung vor und nach 1945 – eingewoben. Die Sudetendeutschen seien nun – also 1995 – bei uns „als Gäste“ immer willkommen.²⁸ Diese Wendung rief manche enttäuschte Reaktionen hervor, man wusste damals wenig über den von Havel beabsichtigten Gradualismus: Nach der Unterschrift der Deutsch-tschechischen Erklärung bezeichnete er die Sudetendeutschen im Deutschen Bundestag (24. April 1997) als „unsere Landsleute“, deren Verhältnis und intime Beziehung zu der alten Heimat hochzuschätzen und zu respektieren sei: „Wenn ich – sehr wohl wissend, warum – vor zwei Jahren nur sagte, dass die aus unserem Land stammenden Deutschen bei uns als Gäste willkommen sind, so kann ich heute ohne Befürchtungen auch hinzufügen, was ich damals nicht sagte, dass sie nicht



Bundespräsident Johannes Rau und der Präsident der Tschechischen Republik, Václav Havel, im Schloss Bellevue in Berlin, 10. Mai 2000

Foto: ullstein bild/WELT/Fotograf: Martin Lengemann

.....
26 Deutsch-tschechische Erklärung über die gegenseitigen Beziehungen und deren künftige Entwicklung (einschließlich des dazu ergangenen Briefwechsels), in: Deutscher Bundestag, 13. Wahlperiode. Drucksache 13/6787 vom 21.01. 1997, <https://www.bundestag.de/parlament/geschichte/gastredner/havel/havel2-244732> [Stand: 05.11.2020].

.....
27 Rozhovory o sousedstvi/Gespräche mit dem Nachbarn (wie Anm. 20), S. 42–54.

28 Ebd., S. 51.



Trauer um Václav Havel am Wenzelsplatz, 24. Dezember 2011
Foto: picture-alliance/dpa/Fotograf: Martin Sterba

nur als Gäste, sondern auch als unsere einstigen Mitbürger bzw. deren Nachkommen willkommen sind, die bei uns jahrhundertalte Wurzeln haben und das Recht darauf haben, dass wir diese ihre Verbundenheit mit unserem Land wahrnehmen und achten.“²⁹ Der Schwerpunkt dieser Rede lag jedoch in der Forderung nach einem erweiterten Heimat- und Vaterlandsbegriff, der nicht unbedingt im Widerspruch zur neuen europäischen Identität stehen sollte.

Es geriet in Vergessenheit, dass Havel erst in seiner zweiten Periode als tschechischer Präsident, im Jahre 2000, zum ersten Staatsbesuch – in der streng protokol-
larischen Begrifflichkeit – nach Deutschland kam (Berlin, Brandenburg, Bayern), sozusagen als „Versiegelung“ der guten Beziehungen zwischen beiden Ländern nach der Unterschrift der Deutsch-tschechischen Erklärung. Der

Besuch in Bayern war im Übrigen auch ein symbolischer Durchbruch in den bis dahin „eingefrorenen“ bayerisch-tschechischen Beziehungen. Die erste offizielle Reise eines Bayerischen Ministerpräsidenten nach Prag fand erst 2010 statt.

Die letzte Auslandsreise Havels als Präsident der Republik im Januar 2003 hatte dasselbe Reiseziel wie die erste: Berlin. So wurde die deutsche und mittlerweile europäische Metropole zum Symbol eines großen, nicht nur zeitlichen Bogens im Leben des Europäers Vaclav Havel. Er starb nach längerer Krankheit am 18. Dezember 2011 in seinem beliebten Wochenendhaus Hrádeček am Fuße des Riesengebirges. Sein Begräbnis, an dem Hunderttausende teilnahmen, könnte man als klares Bekenntnis seiner Landsleute zu den Werten deuten, die er mit seinem Leben und Wirken verkörpert hatte. ■

.....
29 Ansprachen aus Anlass der Deutsch-tschechischen Erklärung vor den Mitgliedern des Deutschen Bundestages und des Bundesrates am 24. April 1997 in Bonn und den Abgeordneten und Senatoren des Tschechischen Parlaments am 29. April 1997 in Prag. Ansprache des Staatspräsidenten der Tschechischen Republik, Václav Havel, Bonn 1997, S. 11–19, hier S. 13.